

## "Körper sind eindeutiger als die Sprache"

**BZ-PORTRÄT der Performance-Künstlerin Julie Jaffrenou.**



Wenn man lügt, ist das Bild zerstört, sagt Julie Jaffrenou. Foto: kunz

Wasser kann unbarmherzig sein. Es tropft und tropft, auch wenn es längst an Gesicht und Haaren herunterrinnt und nichts mehr Schutz bieten könnte. Über eine Stunde setzte sich Julie Jaffrenou vor drei Jahren im Kunstverein Freiburg dem steten Rieseln einer Dusche aus. Nach und nach wurde das Esspapier, aus dem ihr weißes Kleid bestand, so weich, dass es vom Körper fiel. Aus der feierlichen Braut, deren Schleppe den Stuhl verbarg, wurde unter den Blicken aller ein vor Kälte zitternder Körper in vier Metern Höhe.

Weiblichkeit ist auch das Thema ihrer neuen Performance "Tableaux", die am Freitag im E-Werk Premiere hat. Das Stationenwerk sei von den Frauen, mit denen sie zusammenarbeiten wollte, inspiriert gewesen, erzählt Julie Jaffrenou. Die entsprechenden Typen seien dann in einem zweiten Schritt entstanden. Jaffrenou schlüpft bei ihrer neuesten Arbeit in die Rolle einer Regisseurin, die aus Soli, Duos und Trios ein Gesamtbild arrangiert. Es ist ein Erzählen in Bildern, das nicht Darstellung sein will: "Körper sind eindeutiger als die Sprache. Sprache schafft Distanz. Bilder, die

durch den Körper geschaffen werden, sind direkter", sagt sie.

Wenn Julie Jaffrennou es ein bisschen leid ist auf Marina Abramovic angesprochen zu werden, lässt sie sich das zumindest nicht anmerken. Abramovic hat Maßstäbe gesetzt – sowohl was die Kompromisslosigkeit angeht, mit der sie sich selbst begegnet, als auch was sie dem Betrachter zumutet. Falls es einen Beweis gebraucht hätte, dass Nähe und Intensität eine Herausforderung sein können, sie hat ihn erbracht. Dass Julie Jaffrennou einige Semester in Braunschweig bei der Performancekünstlerin studierte, unterlag einigen Zufällen. Die mittlerweile 42-jährige Wahlfreibergerin begann in Angers ihre Kunstausbildung und entdeckte für sich den Butoh-Tanz als einen ganz anderen Umgang mit dem Körper, als sie ihn vom Theater kannte. Und das ausgerechnet bei Anzu Furukawa, die regelmäßig in Freiburg zu Gast war. Dass die aus der Bretagne stammende Französin selbst einmal hier leben sollte, daran war in den 90er Jahren noch nicht zu denken. Ein Stipendium führte sie erstmal nach Braunschweig, wo sie "Spiel und Bühne" studierte und wo Abramovic ab 1997 lehrte.

In Freiburg ist Julie Jaffrennou, die kürzlich zum dritten Mal Mutter geworden ist, mittlerweile gut vernetzt. Ihre Arbeiten zeigt sie im Kunstverein Freiburg, im E-Werk, wo sie ihr Atelier hat, und im Theater Freiburg. Sie arbeitet mit Künstlern zusammen, die spartenübergreifend denken und die nicht selten aus professionellen Strukturen in die freie Szene gewechselt sind. Manchmal geht das in Richtung Schauspiel und Tanz, manchmal in Richtung Installation. Spricht man mit ihr über ihre Kunst, fragt man sich, wie sich eine derartige Präsenz herstellen lässt. "Man kann nicht lügen. Sobald es gespielt wird, ist das Bild kaputt", entgegnet sie.

Jaffrennous Arbeiten sind bildhaft, häufig nah an der Skulptur, doch sie beziehen auch die Zeit ein, weil die Darsteller etwas tun oder die Dauer etwas mit ihnen macht. "Die Zeit ist ein wichtiger Faktor", sagt sie, "weil die Performance den Moment braucht und es einen Punkt gibt, an dem es ungemütlich wird: Das ist der Augenblick, in dem etwas passiert. Dann wird die Performance lebendig". Die Künstlerin arbeitet gern mit Materialien, wegen des Widerstands, den Esspapier, Latex oder auch Fleisch dem Körper bieten. In einer Glasbox nähte sie sich 2012 in rohes Fleisch ein. Lady Gagas Auftritt bei den MTV Video Music Awards fällt einem da natürlich ein, aber die kanadische Künstlerin Jana Sterbak schuf bereits 1987 ein solches Fleischkleid in Anlehnung an mittelalterliche Vanitas-Darstellungen. Ist das Vergehen der Zeit auch für Julie Jaffrennou ein Thema? Alles kommt von der Vanitas, sagt sie und lacht.

**Tableaux:** Premiere, 20. November, 19 Uhr, E-Werk. Weitere Vorstellungen: 20. November, 20 Uhr, 21. November, 19 und 20 Uhr, 22. November 18 und 19 Uhr.

Autor: Annette Hoffmann